

Herausgegeben von E. A. Böttiger.

I.

Prachtgefäße und Pokale.

Wer möchte es wagen, die Herrlichkeit und Kostbarkeit eines Prachtstückes mit Trinkgefäßen ἀβαξ, abacus) der Griechen und Römer mit den Trinktsche (buffet, credenza) jener Pokalreichen Ritterzeit, oder gar mit unsern Porzellan-Setzungen zu vergleichen. Da thut sich bei einem Blick auf den Gefäßluxus der Alten eine Welt der genialsten Bildkunst und der üppigsten Verschwendung vor unsern Augen auf, die selbst die gepriesenste Goldschmiedkunst der Florentiner und Augsburger im 16ten Jahrhundert so sehr in Schatten stellt, daß unsere Gelehrsamkeit kaum zureicht, die noch erhaltenen Benennungen ihrer hundertfachen Gestalt nach Stoff und Form in Reih und Glieder zu stellen. Nach allem, was seit 3 Jahrhunderten bis auf die neuesten Streitschriften von Letronne und Panofka darüber geschrieben worden ist *), dürfte doch auch dieser Zweig des Luxus noch manche sehr anziehende Erläuterung vertragen und durch eine Parallele zwischen der alten und neuen Lebensweise ohne welche überhaupt alle dergleichen Materien nur philologische Wortklauberei bleiben, neuen Reiz bekommen können.

Indes wollen wir doch die Kunst unserer Vorfahren und Zeitgenossen in Hervorbringung schöner Gefäße in Metall, Marmor, Porzellanerde u. s. w. auch nicht zu geringe anschlagen. Unser grünes Gewölbe liefert in mehren seiner Abtheilungen die interessantesten Belege von der Kunstliebe und der Prachtluft der Regenten unsers Fürstenthums auch in dieser Classe. Vorzüglich muß ein 2½ Fuß hohe

Pokal in Vermeil im fünften Cabinet durch seine, wenn auch nicht antike, doch sehr zierliche Form, indem er in seinen 6 Hauptseiten überall die mannichfaltigste Arabeskenverzierung in farbiger Emaille darstellt, besonders aber durch 168 in ihm eingelassene Edelsteine zu den Musterleistungen moderner Goldschmiedkunst, wie sie über die Alpen herüber kam, gerechnet werden *). Durch die Arbeit dieses reich geschmückten Bechers und einiger ähnlichen, die daneben stehen, wird es dem Alterthumsforscher erst recht einleuchtend, wie einst die Geschirrkünstler, nachdem schon die Plastik den ganzen Reichthum ihrer Phantasie in dem anmuthigsten Metallguß einer Reliefsbildung (also vasa caelata) erschöpft hatte, auf die Idee kamen, Schönheit und Werth derselben dadurch auf's höchste zu steigern, daß Edelsteine in lieblichster Abstufung des Farbenspiels eingefügt wurden, und daß nun diese Edelsteine selbst wieder von großen Steinschneidern zu kunstreichen Cameen gearbeitet, in sich einen unendlichen Werth darboten **).

*) S. v. Landsberg das grüne Gewölbe S. 71. in der 2ten Ausg. Möge der einsichtvolle und sich nie gnügende Aufseher dieses Schazes die dort versprochene besondere Beschreibung der 800 geschnittenen Steine, welche sich in verschiedener Form und Anwendung im grünen Gewölbe befinden, recht bald besorgen können.

***) Um hier nur anzudeuten, was wohl der Gegenstand einer besondern Vorlesung seyn könnte, so theilten sich die mit besondern Einsätzen geschmückten Silbergefäße in solche, welche mit allerlei aus der Oberfläche nicht hervortretenden Ornamenten verziert waren (diese hießen τροστύτα, crustae und die Künstler crustarii bei Plinius 33, 18. Die Kunst selbst hieß bei den Griechen ἐμπαρισική. Casaubonus zu Sueton, August 67) und in solche, wo ganz kleine Figuren aus Gold oder Elfenbein hinein befestigt wurden und Garniturenweise verändert werden konnten, ἐκτύτα, emblemata. S. Saumaise zu Solin p. 736. Eine Nachahmung der letzten Art, wo elfenbeinerne kleine Figuren dem Körper des silbernen Pokals eingelöthet waren, sahen wir vor Kurzem in Westermanns reicher Kunstwerkstatt. Zwischen beiden inne steht die Verzierung mit eingesetzten

*) Die älteste Schrift ist von Vazaro Vassi de vasculis. S. Catalogo d'Antichità dal Conte Cignara n. 1579 seq. Ueber das Nisliche und Gewagte in der Benennung der verschiedenen Gefäße spricht noch neuerlich Raoul Rochette in einer Anmerkung zu seinen Monumens inédits p. 341.

det auch auf unserm Prachtpokale statt. Denn, wenn wir auch nicht die meist moderne Arbeit der Steinschneidekunst auf den meisten dieser Gemmen allzu hoch anzuschlagen gesonnen sind, so befindet sich doch in der Mitte der übrigen ein Calcedon mit einer Jupitermaske eingesetzt, die zu den ausdrucksvollsten aus dem Alterthume gehört *) und noch viel zu wenig in den Verzeichnissen der alten Glyptik gewürdigt worden ist.

Dem kunstliebenden Fürsten Kinsky, welcher in diesem Sommer die Dresdener Museen und unter diesen auch die Kunstschätze unsers grünen Gewölbes besuchte, erschien darin unter andern seltene Goldschmiedarbeiten, Niello's, Emails u. s. w., besonders auch jener mit Edelsteinen inkrustirte Pokal als eine Merkwürdigkeit, und er erhielt die Erlaubniß, ihn unter den Augen des Oberinspectors, Hrn. v. Landsberg, abzeichnen zu lassen. Der mit dieser Arbeit beauftragte sehr geschickte Unterlehrer bei unserer Bauerschule, George Wagner, entledigte sich dieses Auftrages mit eben so viel Genauigkeit als Eleganz, indem er ihn mit allem Farbenschmelz und wohl berechneter Anordnung der vielfarbigen Steine, colorirt darstellte. Möge der jetzige Besitzer dieser schönen Zeichnung sich veranlaßt finden, die Kunstfertigkeit Prager und Wiener Metallarbeiter damit auf die Probe zu stellen!

Bei dieser Gelegenheit dürfte das Unternehmen unsers stets thätigen und nützlich eingreifenden Lithographen Zöllner wohl auf's neue empfohlen werden, wodurch er unter dem Titel: Der Ornamentist, ein von ihm in Paris während seiner letzten dortigen Anwesenheit als das zweckmäßigst erkannte Werk über die Verzierungen der Geräthschaften, Möbeln, Arabesken, Einrahmungen u. s. w. für unsern Verzierungsbedarf zu verpflanzen angefangen hat **). Die

geschnittenen Steinen, Onyxkameen u. s. w. Das sind die pocula gemmata, λιθωνόλλατα der Alten. Man vergesse nur nicht, daß diese Gefäßkünstler, die Schöpfer der pocula caelata, an deren Spitze der Zeitgenosse des Phidias Myrs stand (s. Sillig Catal. artif. p. 288.) unter der Benennung vasclarius (s. Muratori Inscript. 514, 1. und Orelli zu den Inscript. Rom. n. 4276.) ein eigenes Collegium bildeten.

*) Sie hat eingesetzte Augen nach der allgemeinen Sitte in den alten Statuen. S. Andeutungen S. 87. Daß es Türkisse sind, muß uns bei der Kleinheit des Cameo nicht irren.

***) Das ganze Werk besteht aus 12 Lieferungen, von denen jeden Monat eine erscheint. Die Lieferung in sauberem Umschlag zu 4 Blättern in gr. Folio

erste Tafel in der 3ten Lieferung gibt ein zweigehenkelttes Prachtgefäß mit Arabesken vom Fuß bis zum Deckel umschlungen, zwischen welchen die mannichfaltigsten Bildwerke in Medaillons und von ringsherumlaufenden Reliefs angebracht sind. Hier hätten wir also ein Musterbild du dernier gout, worin sich uns die neueste Pariser Goldschmiedkunst fantastisch genug darstellt. Man sehe nur die kläglich verrenkten Frauenkörper, welche den Schluß der Henkel oben bilden und laße sich nach Herzenslust an dieser Herrlichkeit. Nur zu loben ist es, daß Zöllner die ganz unbedeutende Vorstellung am Körper der Base im Original, mit einer allegorischen Vorstellung der Saxonia, die mit Personifikationen der bildenden Künste, der Musen, des Bergbaues, Handels u. s. w. umringt ist, vertauscht hat. Das Ganze gruppiert sich gut und ist von dem gravirenden Steinzeichner Willard fein ausgeführt worden.

S.

II.

Kunstliteratur. Dttf. und Eduard Müller. Schnaase.

Daß das 4te Heft der Denkmäler der alten Kunst von Dttf. Müller und E. Desterley, und in ihm als Fortsetzung die historischen Bildwerke der dritten Periode (15 neue Tafeln in der ganzen Zählung 59 Tafeln von Nr. 210 — 299.), mit dem erklärenden Text ausgegeben worden sind, verdient auch jetzt noch, wo bereits ein 5tes Heft angekündigt wird, in unserm artist. Notizenbl. darum einer Erwähnung, weil kein Alterthumsfreund diese bildlichen Erläuterungen zum Handbuch der Archäologie des Verf. entbehren kann. Sie werden auch dann ihre Brauchbarkeit nicht verlieren, wenn die neue, allerdings sehr nachgebesserte Auflage desselben als Neujahrgabe für 1825 erschienen seyn wird. Auch aus diesem 4ten Hefte geht deutlich hervor, daß dem wachsamem Beobachter auf seiner Alterthumswarte in Göttingen, indem er mit allen früher schon vorhandenen ganz vertraut ist, auch kein neu entdecktes und besprochenes Kunstdenkmal entging und wo es zur Bestätigung und Versinnlichung seiner Ansicht über die Kunstepochen beiträgt, auch hier eingereicht wurde. Die interessant-

kostet nur 8 Gr. und wird in unsern Kunsthandlungen, aber auch mit Vortheil beim Künstler (Dresden, äußere Rampische Gasse Nr. 123.) verkauft.

esten Vasenzeichnungen und Münztafeln beweisen, daß der umsichtige Anordner aus allen Quellen, aus den *Transactions* der Londner orientalischen Gesellschaft und aus Ouseley so gut, als aus Nicali, Carloni und Panoffa zu schöpfen verstand. Auch von der berühmten Alexanderschlacht auf der Pompejanischen Mosaik, die von dem Sieg über Darius bei Issus mit Recht erklärt wird, gibt die 60ste Tafel eine Abbildung, die freilich nur ein Schatten von einem Schatten, doch eine Anschauung gewährt. Die große Wohlfeilheit des Preises macht es Jedem zugänglich.

Es ist wohl eine seltene Erscheinung, daß zu gleicher Zeit drei Brüder sich als Gelehrte und selbständige Männer in ihrem Fache so auszeichnen, als es bei Ottfried Müller und seinen 2 Brüdern jetzt der Fall ist. Denn während dieser als Archäolog und Philolog immer neue Bahnen betritt und eben jetzt ernstlich an die Beendigung und Herausgabe seiner Geschichte der beiden alten Sprachen denkt, und während sein jüngerer Bruder Julius, jetzt nach Marburg berufen, als Universitätsprediger in Göttingen das christliche Leben in einer Reihe von Predigten in seiner Weise, die wohl die conservative ist, vorträgt (bei Max in Breslau), gibt uns der Dritte, Eduard (Rector in Ratibor), eine Geschichte der Theorie der Kunst bei den Alten (wovon der 1ste Bd., 288 S., 1834 bei Max in Breslau ausgegeben wurde), als den ersten, sehr gelungenen Versuch einer vollständigen Darlegung der Kunsttheorie der Alten und zwar für's erste das Kunstschöne in der Poetik und Musik zurückgespiegelt aus Plato und Aristophanes, wobei besonders die Untersuchungen über den Euripides und über die attische Komödie von großem Werthe sind. Der scharfsinnige und überall selbst forschende Verfasser, das springt jedem, der nur sehen will, in's Auge, schöpfte überall lieber aus der Urquelle, als aus den abgeleiteten Kanälen in unserer neuesten Literatur, weswegen er sich auch in der Vorrede entschuldigt. Allein wir bekommen dafür auch eigenthümliche Anschauung, und in den begründenden 74 Anmerkungen am Schlusse, ist eine so selbständige Belesenheit und Forschung entwickelt, daß, wann auch vieles noch einer weitem Prüfung unterliegen müßte, doch im Ganzen eben darum, weil Plato selbst spricht, Aristophanes und Euripides, der überhaupt hier gar nicht so geringschätzig herabgewürdigt wird, als es seit Schlegel's hartem Urtheile oft nachgebetet wird, selbst abgehört werden. Es ist nur zu verwundern, daß der Verfasser, dem

in seiner Lage so viele Hilfsmittel abgingen und der die Göttinger Bibliothek nur auf kurze Zeit benutzen konnte, dieß alles doch so geschickt aufzufinden und zusammenzustellen vermochte. Wir empfehlen dieß Buch allen Kunstfreunden, welchen es ein Ernst mit der alten Musenkunst ist.

Für die niederländische Kunstgeschichte und die Entwicklung des christlichen Kunstprinzips, ist unter dem wohlgefälligen Aushängeschild von Reisebriefen ein Werk erschienen, welches an die Anschauung der vorzüglichsten Gemälde und Bilder in Belgiens alten Hauptstädten, vom Haager Museum an nach Antwerpen, Gent, Brügge, Ypern, Lille, Brüssel, Lüttich, wohl durchdachte Bemerkungen über alte und neue Kunst knüpft und überall selbst sieht, selbst urtheilt. Es sind die niederländischen Briefe von Karl Schnase (Stuttgart, Cotta. 1834. 539 S. in gr. 8.) Der aus den Schorn'schen Kunstblättern und andern Leistungen wohl bekannte Verfasser machte in den Sommermonaten 1830 eine Reise durch Holland und Belgien kurz vor und zuletzt noch während des Aufstandes in den südlichen Provinzen, berührt sie aber nur selten und nur da, wo sie unwillkommen in seinen Gesichtskreis eindringt, z. B. bei der Revolutionsscene in Lüttich S. 513 ff. Sein Hauptaugenmerk ist sichtbar Darstellung der aus dem Alterthum in mancherlei Umgestaltung heroorgehenden, klimatisch und sittlich sehr mannichfaltig sich abstufoenden christlichen Kunst überhaupt, wobei die Architektur der Kirchen und Paläste und die Malerei in den von ihm wirklich durchreisten Gegenden nur weitere Veranlassung gibt. Kunsttrichter, die alle Weihen des Kunstschönen nach Theorie und Praxis empfangen, werden schwerlich damit einverstanden seyn, was er im 13ten Briefe über den religiösen Ausdruck der Gemälde behauptet und doch scheint uns vollkommen gegründet, was er aus ihren Zusammenhang mit dem Architectonischen ableitet. Im folgenden Briefe wird viel von einem Zusammenhange der Religion der Vorwelt mit den Kunstzeugnissen jener Zeit gesprochen und eine Sehnsucht der Natur nach Offenbarung und eine christliche Durchbildung der Natur uns vorgewiesen, wobei freilich viel Subjectives vorkommt. Vorzüglich Bemerkenswerthes behandelt der 16te Brief über die Kunstanlage der Völker, wobei die Theilung derselben in den Norden besonders hervorgehoben wird. Dabei wird freilich Mancher den Kopf schütteln. Der mag aber nur tapfer hervortreten und mit offenem Bist kämpfen. Denn er wird sich des Gegners

nicht schämen dürfen. Uns hat vorzüglich gefallen, was gleich im Anfange, auf Veranlassung der Landschaftsgemälde im Museum in Haag, über das Wesen der landschaftlichen Schönheit beigebracht wird. Nun dürfte freilich, wenn der Mangel der Landschaft bei den Alten erwähnt wird, die hier ganz einheimische Personification der Naturgegenstände, wo das Naturbild selbst das war, was wir Staffage nennen, gar sehr in Anschlag zu bringen seyn. Manche werden wohl wünschen, daß der Verfasser mehr beschrieben als philosophirt hätte. Allein empfangen wir doch ohne Kritelei mit Dank beim Hinnehmen, was der Verfasser aus der Fülle der durch Beobachtungen genährten Ueberzeugung uns in einem klaren und fein ausgebildeten Styl darbietet. Auch fehlt es keineswegs, besonders in den angefügten Notizenblättern, an kunstgeschichtlichen Beschreibungen, in denen z. B. das, was bei den Wanderungen durch Antwerpen über Quintin Messis und seine Schule und über ihr Verhältniß zur van Eyck'schen Schule aus unmittelbarer Anschauung bemerkt wird, auch nach allem Verticlichen, was wir bereits darüber besitzen, nicht überflüssig seyn dürfte.

III.

Abbildung des geschnittenen Altarschreins in der Domkirche in Schleswig.

Das von dem niedersächsischen Bild- und Holzschnitzer Hans Bruggemann im J. 1521 eben so sinnerreich komponirte als kunstgerechte Schnitzwerk, der Schrein über dem Hauptaltare in der ehrwürdigen Domkirche in Schleswig, gehört zu den größten Merkwürdigkeiten in der Geschichte der deutschen Künste aus dem Anfange des 16ten Jahrh. Es ist höchst wahrscheinlich, daß in Niedersachsen damals auch eine eigene Kunstschule, so gut wie in Nürnberg und Augsburg, vieles hervorgebracht hat, was jetzt vergessen und untergegangen ist. Auf jedem Fall war sie mit den Niederländern befreundet. Doch dürfte man ihr Originalität und Eigenthümlichkeit nicht absprechen. Da war es nun gewiß ein sehr verdienstliches Werk, daß der patriotische Porträtmaler Böhndel in Schleswig die ganze aus mehr als 20 einzelnen Vorstellungen

zusammengesetzte Schnitztafel nach ihren einzelnen Bildtafeln heftweise auf Subscription herausgab. Der Hauptinhalt ist der ganze Passioncyclus, in welchem die Kreuztragung und Kreuzigung die zwei umfanglicheren Hauptvorstellungen in der Mitte ausmachen, rings herum aber unten das Abendmahl mit seinen Hauptmomenten, rechts und links die Leiden des Heilands, seine Grablegung, Himmelfahrt und alles, was bis zur Himmelfahrt vorgeht, abgebildet, oben endlich Adam und Eva und die Erzengel zur Seite, in der Mitte die Dreieinigkeit vorgestellt ist. Das Alles ist nun aufs kunstreichste in Eichenholz geschnitzt und in fein gedachten Gruppierungen durchgeführt. Die Böhndel'schen Abbildungen stehen, da sie im größten Folioformat sich frei genug bewegen konnten, eben so treu, selbst im Wiedergeben des physiognomischen Ausdrucks, als kräftig auf Stein in der Gravirmanier gezeichnet und geben eine vollständige Ansicht. Allein der weniger auf Gewinn als auf das lohnende Bewußtseyn, ein ausgezeichnetes Kunstwerk der Vergessenheit entrissen zu haben, rechnende Herausgeber sah wohl ein, daß dem Ganzen noch eine ausführlichere Abbildung des ganzen Altarschreins fehle. Denn dadurch erst erhält die ganze im architectonischen Emporstreben sich herrlich aufbauende Zusammensetzung ihr volles Licht und der das Ganze durchdringende Gedanke tritt anmuthig hervor. Böhndel hat also noch ein großes Blatt, den Subscribenten unentgeltlich, nachgeliefert, welches auch in technischer Ausführung einen sehr erfreulichen Eindruck gewährt. Das seit 6 Jahren angefangene, mit manchen Schwierigkeiten und Unterbrechungen kämpfende Werk, von welchem auch in diesen art. Notizenblättern mehrmals die Rede war, erhält nun dadurch erst seinen Kranz. Für diejenigen Kunstfreunde, welche, ohne auf das ganze Werk subscribirt zu haben, doch die Ansicht des ganzen Altarschreins zu besitzen und ihren Sammlungen beizulegen wünschten, macht der Herausgeber, Porträtmaler Böhndel in Schleswig, bekannt, daß dieß auf großem Velinpapier gedruckte Blatt sowohl bei ihm, als in allen bekannten Kunsthandlungen für 3 Mark Conv. Cour. zu haben ist.

B.

A n z e i g e.

Das unter dem Namen Museum bei J. Gropius in Berlin erscheinende, von D. Kugler mit Sachkenntniß und Urtheil herausgegebene Kunstblatt, wovon wöchentlich ein Bogen in 4. mit nützlichen Beilagen erscheint, verdient in aller Kunstfreunde Hände zu seyn. Dort findet man auch die Beschreibung des letzten, geistreich ausgestatteten Künstlerfestes.

B.

Berichtigung. Im letzten artist. Notizenbl. lies bei der Erwähnung des Kaiserlichen nach Corregio, statt: Log, Luz, und bei der Bestimmung des Preises statt 4 Fed'or lies 4 Louisd'or zu 6 Thalern.